

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe
Bezugspreise: Für Leipzig und Vororte durch unsere Verleger und Expeditionen 2 monatlich im Voraus 1.00 Mk. ...
Verleger: C. F. W. Neumann, Leipzig, Poststraße 11.

und Handels-Zeitung Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

107. Jahrgang
Anzeigenpreise: 100 Zeilen von Leipzig und Umgebung die 1. Spalte 20 Pf., 2. Spalte 15 Pf., 3. Spalte 10 Pf. ...
Verleger: C. F. W. Neumann, Leipzig, Poststraße 11.

Nr. 268.

Freitag, den 30. Mai.

1913.

Erinnerungen an 1813:

- 30. Mai: Die Sachsen stellen sich an beiden Ufern des Schmeibitzer Baches bei Arnoldsbühl (Schlesien) auf. Hamburg wird durch den Prinzen von Schwabau (Dorow) besetzt. In den Leipziger Kirchen wird zur „Fete der von der französischen und alliierten Armee erfochtenen glänzenden Siege“ ein Te Deum gefungen. Der Rektor der Universität Leipzig, Professor Krug, ermahnt in einem lateinischen Anschlag die Studenten zur Ruhe bei kriegerischen Ereignissen.
- Der Reichstag fuhr am Donnerstag mit der zweiten Lesung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes fort. (S. Ber.)
- Stadtdirektor Tramm gab vor den hiesigen Kollegen von Hannover eine bemerkenswerte Erklärung über die Erledigung der hannoverschen Frage ab. (S. Pol. Ueberl.)
- Die 47. Delegiertenversammlung der Vaterländischen Frauenvereine fand am Donnerstag in Berlin statt. (S. Pol. Ueberl.)
- In der württembergischen Zweiten Kammer kam es bei der Etatsberatung am Donnerstag zu lebhaften Auseinandersetzungen. (S. Pol. Ueberl.)
- Der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Türkei ist bis zum 13. Juni verlängert worden. (S. bel. Art.)
- In einer Dynamitfabrik in Paulilles erfolgte eine heftige Explosion, bei der sechs Personen getötet wurden. (S. Nachr. v. Tage.)

Das Wichtigste.

- Der Reichstag fuhr am Donnerstag mit der zweiten Lesung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes fort. (S. Ber.)
- Stadtdirektor Tramm gab vor den hiesigen Kollegen von Hannover eine bemerkenswerte Erklärung über die Erledigung der hannoverschen Frage ab. (S. Pol. Ueberl.)
- Die 47. Delegiertenversammlung der Vaterländischen Frauenvereine fand am Donnerstag in Berlin statt. (S. Pol. Ueberl.)
- In der württembergischen Zweiten Kammer kam es bei der Etatsberatung am Donnerstag zu lebhaften Auseinandersetzungen. (S. Pol. Ueberl.)
- Der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Türkei ist bis zum 13. Juni verlängert worden. (S. bel. Art.)
- In einer Dynamitfabrik in Paulilles erfolgte eine heftige Explosion, bei der sechs Personen getötet wurden. (S. Nachr. v. Tage.)

Unkritische Festbilanzen.

Die Berliner Festtage sind nun endgültig vorüber. Die unterschiedlichen Potenzen, die großen und die kleinen, die ganz reichen Verwandten und die nur in sozusagen auskömmlichen Verhältnissen lebenden (und auseinander gelobten und diese große Stadt fängt wieder an, ihre gewöhnlichen Gesichte zu bekommen. Die militärischen Posten vor den Luxushotels wurden zurückgezogen; die fürstlichen Spensignale tönten nur noch sporadisch durch den Tageslärm, und wenn man über die Linden geht, braucht man sich nicht mehr darüber zu wundern, wie ungeheuerlich die Zahl der Arbeitslosen und der gar nicht Arbeitswilligen anjchwoll. Die Erde hat uns wieder. Und das ist gut so. Denn in den letzten Tagen begannen wir doch uns organisiert zu übernehmen. Dabei soll gar nichts gegen die Schaulust der Neugier gesagt sein, obgleich auch die zuweilen — wie bei dem Sturm wildgewordener Weiber auf die ausgefallenen Hochzeitsgäste — mitunter sich in rechtschaffenen niedrigeren Formen äußern konnte. Aber eine Millionenstadt ist nun einmal eine Millionenstadt. Was sich unter den Linden staut und stundenlang ausharrt, waren zudem nicht nur Stadtbürger von Berlin; waren zu sehr wesentlichen Teilen auch Durchreisende und Ferienwanderer. Aber auch wer inmitten der norddeutschen Arbeitslosigkeit einen Augenblick still hielt und den Farbenklammer der Uniformen und lichten Frühlingsgewänder, diese ganze, ausnahmsweise gar nicht feine hochzeitliche Vergnügtheit auf sich wirken ließ, ward darum noch nicht der Sünde bloß. Schlimmer schon war, was so um das Wochenende von den Berliner Mäthern verübt wurde. Von der „Kreuzzeitung“ soll in diesem Zusammenhang füglich abgesehen werden. Wenn die Zornader auf der Stirn schwillt, wenn einer sich unglücklich über den Jaren aller Reußen auszusprechen magt und solches das Gebahren „undeutscher Federn“ heißt, dem soll man wie einem Leiden, der um sich schlagen könnte, fern und behutsam aus dem Wege gehen. Aber auch in den anderen Gazetten sollen man bedenken aus dem Häuschen geraten zu sein. Ward nicht müde, die Hände klammend über den Häuptern zusammenzuschlagen, daß die Winterhürme so plötzlich dem Sonnemond nun wichen, und nach Kräfteverlust, Kurstürzen und Wehrvorlage der Benz uns in den Saal lachte, weil die beiden älteren Leitern von Rußland und Großbritannien

nien der Hochzeit des jüngsten, des von der zärtlichen Sorge der ganzen Verwandtschaft gezögerten Sprosses der Tante Thyra von Cumberland belohnen, das sehr menschliche und verständliche Verhalten zeigen.

Das eine gewisse „Enspannung“ eintrat, wer möchte es leugnen! England und Rußland, die in der Hauptsache — jenes mehr, dieses weniger — ihr Heu in die Scheuern bargen, wollen den Frieden. Damit es denn wohl auch zusammenhängen mag, daß Sir Edward Grey neuerdings in seinen Mitteilungen an die Vorkämpfer ungleich energischer Töne zu finden pflegt, als in allen hinter und liegenden Monaten. Das kann man, schon weil der Sperling in der Hand seine bekannten schwärzlichen Worten hat, getroffen anerkennen; braucht aber darum noch lange nicht den Blick für die Realität der Dinge zu verlieren. Darf vor allem nicht in gefühlvolle Schwärmerie verfallen, die, indem sie uns mit Hoffnungen und Entwürfen nährt, schließlich unsere Interessen schädigt. Soll denn gerade uns Deutschen die Vergangenheit niemals zur Lehrmeisterin werden; müssen wir immer wieder die gleichen Irrtümer und Fehler begehen! Haben wir nicht schon jedesmal, wenn Jar und Kaiser irgendwo zu Wasser oder zu Lande einander trafen, die nämlichen Fezzen aufgeführt und ist dann acht oder vierzehn Tage, wenn's hoch kam einen Monat, hinterher nicht alles so gewesen wie zuvor? Genow, Nikolaus hat, wenn man so will, diesmal den Frieden der Welt bewahrt. Da Deutschland nicht gewillt war — so heißt in Wahrheit dies Problem — für die Zukunft des österreichischen Despotismus das Schwert zu ziehen, lag es in der Tat nur am Jaren, ob er den heißen Wünschen seiner Panlawisten die Machtmittel des russischen Staates zur Verfügung stellen wollte oder nicht. Aber da er den unterchiedlichen russischen Wohlthätigkeitsgesellschaften widerstand, leistete ihn doch wohl in erster Reihe selbstliche Wünsche. Der Jar aller Reußen weiß, daß trotz Herrn Kolowzew's freudiger Bilanzen der Hunger und die vom staatlichen Monopolbudenjstern geförderte Branntweinpest durch das Land streifen; wußte auch, daß der Ausbruch des Krieges zugleich den Lohndruck der nur schlecht gedämpften revolutionären Kräfte bedeutet hätte. Und daß dann zum anderen Male, nur erheblich erquicklicher als während des japanischen Krieges, sein Thron ins Schwanken geraten wäre. Vermutlich hat erst das ihm die Energie verliehen, sich den panlawistischen Sehnsüchten entgegenzusetzen. Nebenbei wohl auch die Erwägung, daß auch so die russische Ernte dem Schnitte entgegenreife und die Panlawisten für den großen Bruder mitlegten. In Berlin hat, weil die Bevölkerung ihm materialisch und sympathisch entgegenkam, der Jar sichlich sich wohlgeföhlt. Aber da er wieder dahem war, galt die erste Audienz, die er erteilte, dem französischen Admiral und Herrn Delcassé.

Die Erde, die uns wieder hat, soll uns auch behalten. Die Berliner Festtage haben ihren Wert als Stimmungssymptome. Sie dekräftigen, was man freilich zur Not auch so zu sehen vermag, daß die akute Gefahr schwand. Im übrigen haben die Gruppierungen der Mächte sich nicht geändert, und es ist erquicklich, daß das jetzt auch von unseren Offizieren ganz ehrlich zugestanden wird. Nach wie vor sieht die Lage am Welt der Zeit. Es ist doch so, daß wir unsere Weltstellung nur durch die höchste Anspannung aller unserer Kräfte, zumal der militärischen und finanziellen, aufrecht erhalten können, und die ganze Frage wird nicht zu verschweigen sein: wie weit denn noch unsere Anstrengungen in dieser Richtung sich steigern lassen. Das ist der Gesichtswinkel, unter dem ein schließlicher Friede mit England und allgemach zur Lebensnotwendigkeit werden könnte. Die russisch-französische Allianz zu lockern wird nicht gehen und lohnt wohl auch kaum. Aber eine deutsch-englische Annäherung vermöchte — und darauf kommt es an in dieser Welt, wo Hand nur von Hand gewaschen wird — beiden Teilen Gewinn abzuwerfen. Freilich: den Frich England im Augenblick auch ohne unsere Hilfe ein. Das scheint und trotz allen Zeitungsgeredes nicht gerade der psychologische Moment, solche Erkenntnis in London reifen zu lassen.

Die Wehrvorlage in der Budgetkommission.

(Fortsetzung aus der gestrigen Abendnummer.)
Ein nationalliberaler Redner stellte die einmütige Anerkennung der Wehrvorlage in der Kommission fest und vertrat weiter den Vorschlag seiner Freunde, die hohen Vermögen nicht so sehr zu erfassen. Der sozialdemokratische Antrag treibe die reichen Leute aus dem Lande. Man solle lieber solche heranziehen. Redner zog die Vorlage dem Zentrumsantrage vor, da sie den einmaligen Charakter der Steuer stärker hervorheben lasse. Ein fortschrittlicher Redner stimmte der einmaligen Steuer zu. Ueberhöfliche sollten nur mit Zustimmung des Reichstages vererbt werden. Uebereinstimmung habe sich gezeigt in dem Bestreben, bei Vermögen darauf und bei Einkommen herunterszehen. Der nationalliberale Antrag

reize zur Unechtheit. Es sei besser, nicht mit selten Sagen, sondern nach Prozentaen zu rechnen. Auch die Zentrumsvorlage gäbe zu Bedenken Anlaß. Man möge bei der Einkommensteuer nicht die Erwartungen zerschellen, denen die Einkommen unterworfen sind. Auch die Kinderzahl werde durch diesen Antrag vermindert.

Reichshandelsrat Kuhn erklärte, nach vorläufiger Berechnung werde der Zentrumsantrag 800 Millionen, der fortschrittliche Antrag 700 Millionen und der nationalliberale Antrag 675 Millionen ergeben. Das politische Ritual erklärte sich bereit, an der Ausgestaltung der Vorlage mitzuarbeiten. Der Antrag des Zentrums finde keinen Beifall. Die Verwendung eines etwaigen Ueberhöfliches für soziale Zwecke sei ihm unempfindlich. Der Berichterstatter sagte an, die Debatte vorläufig auf die prinzipiellen Fragen zu beschränken und die Prüfung der einzelnen Anträge einer Subkommission zu überlassen. Ein sozialdemokratischer Redner betonte, bezüglich der Stellungung würde sich eine Verständigung mit dem Zentrum leicht ergeben, dann auch mit dem Fortschritt. Der nationalliberale Antrag erdringe zu wenig, auch bei dessen Stala zu ungerecht. Die Gefahr der Auswanderung des Vermögens sei nicht so groß. Das Grundvermögen könne nicht auswandern, und dieses solle vielfach mit dem Vermögen zusammen. Weiter wandte sich Redner gegen die Verwendung etwaiger Ueberhöfliche zur Schuldentilgung. Es gäbe genügend politische Verwendungsmöge.

Der sozial-liberalistische Redner erklärte, die einmalige Veranschlagung der Vermögen und die Veranschlagung hoher Einkommen haben keine Freunde in Erkenntnis geist. Für das Reichsland liege ganz gewiß die Gefahr einer Abwanderung des Kapitals vor. Rund 100 Millionen seien in letzter Zeit aus dem Reichsland ausgewandert. Der Zentrumsantrag treffe nach seiner Ansicht im allgemeinen das Richtige. Stelkelt sei die Stellungung doch weiterzuführen.

Ein Zentrumsredner befandete keine Freude über die jutage getretene Uebereinstimmung gegenüber dem sozialdemokratischen Mißlingen. Seine Freunde legten auf die Stellungung der Vermögen unter 50000 Mark den größten Wert. Ein solche sei in dem Zentrumsantrag vorgeschlagene Satz von 75000 Mark die Hälfte zu sein. Bedenken habe er gegen den nationalliberalen Antrag, demgegenüber die prozentuale Belastung unbestreitbar besser sei. Ueber ein Prozent hinauszugehen, halte er nicht für ratsam, wenn nicht die Gesamtsumme zu sehr hinter der Herberung von einer Milliarde zurückbleiben solle. Weiter glaubt Redner, daß die Ertragsfähigkeit des Zentrumsantrages durch den Staatsleiter für zu gering sei. Ein weiterer fortschrittlicher Redner betonte, der Schahjetatir unter der Höhe des Erfolgs des Deklarationszwanges. An dem Satze von 30000 Mark für die Vermögensgrenze wolle er festhalten. Die Einkommengrenze von 100000 Mark könne nach seiner Meinung heruntergesetzt werden. Die Wahrheit seiner Freunde halte aber die Grenze für richtig gezogen. Gegenüber den kleinen Mitteln ergäben sich aus dem Zentrumsantrag Ungerechtigkeiten.

Der Vorsitzende machte darauf den Vorbehalt, aus jeder Station möchten zwei Herren zu einer Besprechung mit dem Reichshandelsrat zusammenkommen, um zu einem gemeinsamen Verständigungsvorschlag zu kommen. Der Vorschlag wurde angenommen.

Ein konservativer Redner erklärte wiederholt, Wert darauf zu legen, daß der Zweck der Vorlage durchaus beachtet und im Gesetz festgelegt werde. Der nationalliberale Antrag habe den Vorzug, daß er die Veranschlagung vereinfache. Er erklärte bezüglich der Stellungung, er sei bereit, bis zum Betrage von ein Prozent und, wenn nötig, darüber hinauszugehen. Dasselbe gelte bezüglich der Einkommensbesserung im Zentrumsantrag.

Ein nationalliberaler Abgeordneter vermittelte eine Äußerung der Regierung über den Antrag, der doch die Veranschlagungsschwierigkeiten auf ein geringes Maß beschränke. Hierauf vertagte sich die Kommission. Zu einer Abstimmung kam es nicht. Nächste Sitzung Freitag.

Zur Lage auf dem Balkan.

Zum Waffenstillstand zwischen den Bulgaren und der Türkei.
Konstantinopel, 29. Mai. Die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 13. Juni wird offiziell bekanntgegeben.
Neue Zählung zwischen Bulgaren und Griechen.
Athen, 29. Mai. Die Agence d'Athènes meldet: Nachdem die Bulgaren auf den Höhen von Pravitich Kanonen aufgestellt haben, griffen sie am 27. Mai von hier aus ohne jede Veranlassung eine griechische Kompanie an. Ueber den Verlauf der neuen Angriffe ist noch nichts bekannt.
Ein arabischer Kongreß in Paris?
Konstantinopel, 29. Mai. Der Rufti, die Hlemas und die Rotabeln von Damastus haben an hiesige türkische Zeitungen eine Depesche gerichtet, worin sie gegen die Wahrscheinlichkeit einiger unbedeutender Personen protestieren, die die Abhaltung eines arabischen Kongresses in Paris vorbereiten. Die Bevölkerung Syriens sei von der türkischen Verwaltung sehr bestreift und erwarte von der Florie die Anwendung der Reformen, die sie für notwendig finden sollte.

Politische Ueberblick

Dritter Reichsdeutscher Mittelhandtag.

Eine von etwa 30 Leipziger Kaufmännischen und gewerblichen Vereinen und Innungen beschickte, von der Mittelhand-Bereinigung im Königreich Sachsen für Mittwoch, den 28. Mai, abends nach dem Thüringer Hofe einberufene Versammlung von Detailisten, Handwerklern, Gastwitten und Hausbesitzern beschickte sich mit den Vorbereitungen zu dem Dritten Reichsdeutschen Mittelhandtage, der vom 22. bis 24. August in Leipzig, im Großen Saale des Zoologischen Gartens, abgehalten werden wird. Die Generalsekretäre Fahrbandh mitteilte, sind mehrere tausend Teilnehmer zu erwarten, zumal da für den Mittelhand außerordentlich wichtige Fragen behandelt werden sollen: u. a. das Reichsprivatmonopol, die Schaffung eines Reichssubmissionsamtes und einer Zentralstelle zur Aufstellung von Tarifen für gleichbleibende Leistungen, sowie auf der der Tagung am 23. August vorausgehenden Hauptversammlung der Mittelhand-Bereinigung im Königreich Sachsen die Verichtung eines Einziehungsamtes, die Schaffung einer sächsischen Zentralgenossenschaftskasse („Sachsenkasse“) zur Befriedigung des mittelständlichen Kredit. Die Versammlung erklärte sich mit dem für die Tagung gewählten Zeitpunkt einverstanden. Einem aus der Mitte der Versammlung gestellten Antrage gemäß wurde beschlossen, daß in den Hauptauschluß möglichst einige Vertreter jeder Leipziger mittelständischen Körperschaft gewählt werden. Eine Anregung, in Leipzig einen aus Vertretern aller mittelständlichen Gruppen bestehenden ständigen Ausschuß zur Wahrnehmung der ihnen gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen ins Leben zu rufen, wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Das Ende der Weissenfrage.

Der Stadtdirektor Tramm berichtete in der Donnerstagsung der hiesigen Kollegen von Hannover über die Eindrücke der Hochzeitstete im Kaiserhause und sprach die Ueberzeugung aus, daß zwischen dem Hohenzollern- und dem Weissenhause der alte Zwist begraben sei, und daß die beiden Fürsten in Zukunft trenn zusammenleben würden. Aus dem Trinkspruch des Kaisers habe entnommen werden können, daß Prinz Ernst August demnächst in Braunschweig einziehen werde. Gegenüber weitergehenden Wünschen der Provinz Hannover bemerkte er, es müsse jedem politisch Denkenden klar sein, daß damit auch die hannoversche Frage erledigt sei. Er sei überzeugt, daß das Beispiel der Fürsten bei der Bevölkerung Nachahmung finden werde, und daß die Gependen, die seit 47 Jahren störend gewirkt hätten, verschwinden und alle Kräfte zur gemeinsamen Förderung der Interessen des Landes Hannover sich vereinen würden. Man müsse beiden Fürsten tiefen Dank aussprechen, dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland, der das häusliche und politische Glück seines Sohnes höher gestellt habe, als die Vergangendheit.

Der Gefechtsübung bei Düberich.

Die der Kaiser am Donnerstag zur Erinnerung an die 1898 vom Kaiser Friedrich über die 2. Garde-Infanterie-Brigade abgenommenen Parade befohlen hatte — wir berichteten darüber bereits in der gestrigen Abendnummer — wohnte außer den Herren der argentinischen Sonderdeputation auch der türkische Botschafter Rahmad Mukhtar Pascha bei. Nach der Kritik und dem Parade-marsch der 2. Garde-Infanterie-Brigade und aller anderen beteiligten Truppenteile, die der Kaiser am Hohenheidenberg abnahm,ritt der Kaiser nach 11½ Uhr in das Parade-lager ein, von dem am Lote angefallenen Publikum lebhaft begrüßt. Der Kaiser trug die Uniform des 2. Garde-Regiments. Im Kasino des Parade-lagers fand darauf Frühstückstafel statt, an der die sämtlichen Mitglieder der argentinischen Sondermission teilnahmen.

47. Delegiertenversammlung des Vaterländischen Frauenvereins.

Hg. Berlin, 29. Mai.
Unter außergewöhnlich starker Beteiligung, für die selbst der groß: Plenarungsanlaß des preuhischen Abgeordnetenhauses nicht ausreichte, fand am heutigen Donnerstag die 47. Delegiertenversammlung des Vaterländischen Frauenvereins statt. Als Beireterin der Kaiserin wohnte die Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen bei.
Nach Eröffnung der Versammlung und einer Begrüßung der Prinzessin und der übrigen Ehrengäste durch den Staatsminister a. D. v. Müller berichtete der Schriftführer des Vereins, Oberverwaltungsgerechtsamts Dr. Kühne-Berlin, über die mit der Versammlung verbundene Wanderausstellung des Vaterländischen Frauen-Vereins, die aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eingerichtet, eine bleibende Einrichtung darstellen